

EINLEITUNG

Philipp Oswalt

Das Bauhaus entstand im Übergang von der Monarchie zur Republik, mitten in der revolutionären Situation des Jahres 1919. Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs sahen die Initiatoren der Schule die Notwendigkeit eines Bruchs mit der Tradition. Denn die vorangegangene wilhelminische Epoche – Jahrzehnte einer nationalistischen Politik, eines Laissez-faire-Kapitalismus und eines prunksüchtigen Historismus – hatte in eine Sackgasse geführt. Nun wollte man sich in jeder Hinsicht neu gründen. Mit dem Rückgriff auf Grundformen und Grundfarben sowie auf die Epoche der Gotik suchte man eine Art Stunde Null in Szene zu setzen. Jedenfalls entstand das Bauhaus aus heftigem Widerspruch zur unmittelbaren Vergangenheit.

Und stieß sofort auf Widerstand. Bereits bei seiner Gründung wurde es von rechten Gruppen scharf bekämpft. Konflikte prägten die Schule vom ersten Tag an. Das galt nicht allein außen, sondern auch innen. Der niederländische Avantgardist Theo van Doesburg etwa kritisierte 1922 die junge Lehr- und Lernstätte als zu „mystisch“ und „romantisch“ und bot in seinem Weimarer Atelier einen Kunstkurs in Opposition zum Unterricht des Bauhauses an. Obwohl Walter Gropius zu verhindern wusste, dass van Doesburg Bauhaus-Meister wurde, hatte der De-Stijl-Künstler großen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Schule. Selbst unter den Bauhaus-Meistern war man sich nicht einig; was sie durchaus schätzten. Rückblickend erklärte Josef Albers: „Das Beste am Bauhaus war, dass wir voneinander abso-

lut unabhängig und uns über nichts einig waren. Wenn Wassily Kandinsky ‚Ja‘ sagte, sagte ich ‚Nein‘, und wenn er ‚Nein‘ sagte, sagte ich ‚Ja‘. Dabei waren wir bestens befreundet, weil wir gemeinsam die Studierenden mit unterschiedlichen Sichtweisen konfrontieren wollten.“

Diese Differenzen waren ausgesprochen produktiv und trugen maßgeblich zum Erfolg des Experiments Bauhaus bei. Nicht nur das geschichtlich und gesellschaftlich Vorgefundene wurde in Frage gestellt, sondern auch die Arbeitsweise der Schule selbst. Direktor Hannes Meyer zum Beispiel engagierte mit dem ungarischen Kunsttheoretiker Ernst Kállai einen expliziten Kritiker des Bauhaus-Stils als Schriftleiter der Zeitschrift *B a u h a u s*. In den vierzehn Jahren ihrer Existenz folgte die Schule nicht etwa einem festen Programm; vielmehr richtete sie ihr Konzept gleich mehrfach neu aus. Aufgrund dieser enormen Dynamik gab es nicht das Bauhaus, sondern die Bauhäuser – unterschiedliche, widersprüchliche, gegensätzliche Strömungen und Meinungen.

Auch die Kontroversen um das Bauhaus hatten stets ihren je eigenen Charakter, ihre je eigene Konsequenz. Die frühen Attacken auf die Lehr- und Lernstätte einten und stärkten die Schule. Die späten Attacken aber wirkten destruktiv, innerhalb wie außerhalb der avancierten Institution. Während der Umzug von Weimar nach Dessau – wiewohl politisch erzwungen – letztlich die Entfaltung des Bauhauses förderte, führte der Druck von rechts in Dessau mehr und mehr zur Schwächung der Schule. 1928 wurde ihr explizit linker Direktor Hannes Meyer unter Mitwirkung einiger Bauhaus-Meister entlassen. Die Institution wurde geschlossen und neu eröffnet. Politisch engagierte Studenten wurden relegiert.